



© Carmen Dabringhaus (Titel); Dr. Bernhard Meiski (kl. Bild)



2010

Er ist wieder da! Der Pfarrbrief unserer Gemeinde

Von vielen seit einem Jahr vermisst – von manchen vielleicht schon vergessen – nun aber liegt er tauffrisch in neuem Outfit und mit einem neuen Namen vor Ihnen! Macht er Sie neugierig? Das hoffen wir. Wir, das ist das neue Redaktionsteam, das sich voller Elan ab April in die Arbeit stürzte, und einander und auch die journalistische Arbeit besser kennen lernte. Nachdem wir die ganze Zeit über „in guter Hoffnung“ waren, freuen wir uns jetzt über die „Geburt“ unseres Babys. Und wie alle Eltern sind wir auch stolz darauf!

Hoffnung – das ist das große Thema dieser ersten Ausgabe. Wissen Sie übrigens, dass „Hoffnung“ fest zu Wermelskirchen gehört? Erkennen Sie das kleine Ortsschild an der Hilfringhauser Straße? Genau zwischen Wermelskirchen und Dabringhausen oder zwischen St. Michael und St. Apollinaris ein kleines Stück Hoffnung. Ein schönes Zeichen, finden Sie nicht auch? Oder mehr noch, eine Aufforderung, eine Ermutigung? Hoffnung für einen neuen Anfang? Nicht nur auf die erste Pfarrbriefausgabe bezogen. Was bedeutet Hoffnung für uns?

„Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“

Vaclav Havel

Andere Antworten finden Sie auf den nächsten Seiten in den verschiedenen Interviews und persönlichen Berichten. Und was bedeutet Hoffnung für Sie? Schreiben Sie uns, mailen Sie uns, rufen oder sprechen Sie uns an! Wir freuen uns über jede Rückmeldung auf unseren Pfarrbrief! Nicht nur zum Thema, auch ganz allgemein, was Sie uns gerne sagen möchten. Es darf auch Kritik dabei sein! Wir hoffen auf Ihre Antwort!

Die nächste Ausgabe ist schon geplant. Sie wird im April 2011 mit dem Thema „glauben und zweifeln“ erscheinen. Auch dazu sind Sie herzlich eingeladen, uns Ihre Ideen und Wünsche zu schicken.

Mit einem Wort von Papst Benedikt XVI. wünschen wir Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit:

**„Wer Hoffnung hat, lebt anders;
ihm ist neues Leben geschenkt worden.“**

Bärbel Feureis

Redaktionsleiterin Bärbel Feureis
Tel.: 0 21 96/66 54 · Mail: feureis@online.de



Das Redaktionsteam (v.l.n.r.): Jessica Gersch, Nicola Fleck, Nicole Löffler-Schüler, Brigitte Krips, Bärbel Feureis, Stefan Haas.



Liebe
Gemeinde,

Einer meiner Freunde ist nach der Wende als Priester in die neuen Bundesländer gegangen. Er war überzeugt, dass das kommunistische System nicht nur an seiner Misswirtschaft gescheitert sei, sondern auch daran, dass niemand nach den Seelen der Menschen gefragt habe. Niemand wollte wissen, wie es z.B. den Menschen in den gesichtslosen Plattenbausiedlungen wirklich ging. Niemand hatte gefragt, was sie antreibt und wofür sie leben.

Seither sind zwanzig Jahre vergangen, das Land ist vereinigt. Wo wird heute nach den Seelen der Menschen gefragt? Wo wird gefragt, was uns antreibt und wofür wir leben? Und: Geben wir uns selber darüber Rechenschaft?

Wenn ich meinen Freund aus den neuen Bundesländern frage, was den Menschen in seiner Region am meisten fehlt, antwortet er: Hoffnung! Die Menschen suchen eine Perspektive. Dabei denken viele zunächst an ihre Sorgen um die Familie oder die berufliche Zukunft, aber das ist nicht alles. Dahinter steht oft die Frage nach der grundsätzlichen Perspektive: Wozu das alles? Was hält mich und was trägt mich?

Diese erste Ausgabe des neuen Pfarrbriefs erscheint im Advent und stellt bewusst das Thema „Hoffnung“ in den Vordergrund. Hoffnung gehört zum Wichtigsten, was der christliche Glaube einem Menschen geben kann. Wenn im Advent, und besonders an Weihnachten, mehr Menschen als sonst zur Kirche kommen, dann vielleicht auch deshalb, weil der Inhalt dieser Zeit und die Symbolik vom Licht in der Dunkelheit das Bedürfnis nach Hoffnung besonders ansprechen.

Im Alten Testament findet sich ein Abschnitt, den man kaum mit Advent und Weihnachten in Verbindung bringt, aber der doch viel über die Hoffnung

sagt. Im ersten Buch der Könige wird davon erzählt, wie Israel und sein König Ahab unter einer nicht enden wollenden Dürre leiden. Schließlich steigt der Prophet Elija auf den Berg Karmel und beauftragt einen Diener auf das Meer zu sehen. Sechsmal ist nichts zu sehen. Aber beim siebten Mal meldet der Diener: „Eine Wolke, klein wie eine Menschenhand, steigt aus dem Meer herauf.“ (1 Kön 18,44)

Ich möchte diese Erzählung so deuten: Auch für einen glaubenden Menschen ist es nicht leicht zu hoffen. Sechsmal sehen der Prophet und sein Diener nichts. Ihnen bleibt nur, in ihrem Urvertrauen auf Gott auszuharren. Aber weil sie genau das tun, kann Gott bei ihnen ankommen, auch wenn sein erstes Zeichen nicht größer ist als eine winzige Wolke.

In einem Exerzitienkurs bin ich einmal auf vier Punkte zur Stärkung der Hoffnung gestoßen, die ich gerne weitergebe:

- Höre nie auf, mit Gott zu rechnen!
- Hab Vertrauen! Lass deine Zweifel zu und schau sie an, aber überlasse dich nie der Verzweiflung.
- Hab Geduld! Lerne zu warten!
- Übersieh nicht die kleinen Zeichen, mit denen Gott sich ankündigt! Er kann dir näher sein, als du ahnst.

Ich wünsche Ihnen auch im Namen aller anderen Seelsorger viel Gewinn bei der Lektüre des neuen Pfarrbriefs und gesegnete, frohe Tage im Advent, an Weihnachten und im Neuen Jahr 2011.

Ihr

Michael Knab, Pfr.

Michael Knab, Pfarrer

Annäherung an einen Begriff und an eine göttliche Tugend

Was ist Hoffnung? Hoffnung ist eine in die Zukunft gerichtete positive Erwartungshaltung, man könnte sagen, ein innerer Weg, der sich uns zeigt. Dabei ist hier nicht der Weg das Ziel, sondern etwas am Ende des Weges, das wir durchaus sehen können: So hofft der Kranke auf Heilung, der Gefangene auf Freiheit, der Liebende auf ein Wiedersehen, der Spieler auf den Gewinn.

Manchmal ist es leichter, etwas über sein Gegenteil zu erklären: Das wäre dann wohl die Verzweiflung oder die Hoffnungslosigkeit. Hier hat man die Hoffnung aufgegeben, weiß nicht mehr weiter, hört auf für das Ziel zu kämpfen. Jeder begreift sofort die Bedeutung: Ohne Hoffnung gibt es kein Weiter, kein Morgen, kein Leben. Ohne Hoffnung ist alles nichts. Was aber im Gegenteil Hoffnung für Kräfte freisetzen kann, haben wir vor einigen Wochen bei der Rettung der 33 chilenischen Bergleute gesehen.

Es gibt aber ein noch viel subtileres Gegenteil der Hoffnung, nämlich die Illusion. Die Illusion lässt

sich sehr leicht mit der Hoffnung verwechseln. Hoffnung und Verzweiflung lassen sich sofort unterscheiden. Sie sind wie Feuer und Wasser. Aber was unterscheidet Hoffnung und Illusion? Denn auch die Illusion ist eine positive Erwartungshaltung. Der Unterschied ist der, dass die Hoffnung die Gewissheit in sich trägt, berechtigt zu sein. Natürlich kann sie enttäuscht werden, sonst wäre sie selbst schon Gewissheit. Aber man hat doch alle Berechtigung zu glauben, dass sich die Hoffnung erfüllen kann. Die Illusion hingegen kann sich nicht erfüllen, sie ist die „falsche Hoffnung“. Der Kranke, der seinen Arzt bittet, ihm keine falschen Hoffnungen zu machen, will sich keine Illusionen machen.



Illusionen können manchmal noch schöner sein als die Hoffnung, aber sie geben keine Kraft. Vielmehr rauben sie geradezu die Kraft, indem sie sich als Hoffnung tarnen, um uns so zu täuschen. Also Vorsicht: Nur Hoffnung kann helfen. Wir müssen lernen, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Dr. Bernhard Meiski

Inhalt:

Editorial	2	LESENswert SEHENswert	14
Geistl. Vorwort	3	Blick über den Kirchturm / Impressum .	15
Leitartikel zum Thema / Inhalt	4	Gottesdienste	16
Hoffnung – Erfahrungsberichte	5–10	Termine	17
Was tun wenn? / Anmeldung Sternsinger	11	Treffpunkt Gemeinde	18–19
Wussten Sie schon, ...?	12–13	Gebet	20

Hoffnung aus Bethlehem

Erfahrungen und Begegnungen bei der Gemeindefahrt nach Israel

Das Land Jesu war nicht das Gebiet des heutigen Staates Israel. Die Reiseroute führte die 42 Teilnehmer durch die bekannten Landschaften Galiläa, Samaria und Judäa, aber auch durch die Westbank und an die Grenzen zum Libanon, zu Syrien und zu Jordanien. Wir „erfuhren“ also die Gebiete, die Jesus durchwanderte, aber auch Grenzen, die Jesus nicht kannte und die er höchstwahrscheinlich immer wieder überschritten hat.

Wir erlebten leider nicht überall die Hoffnung der Menschen, die zu Aufbruch, Ausgleich und Versöhnung führt. Jüdische und christliche Israelis, die wir kennen lernten, waren skeptisch, wenn man sie auf die Friedensperspektiven der näheren Zukunft ansprach. Da war nichts von Aufbruchstimmung und Zuversicht. Die monströse Mauer rund um den Ostteil Jerusalems wird als Ausdruck eines zu verstehenden israelischen Sicherheitsbedürfnisses angesehen. Auf uns, die wir in diesen Tagen des Falls der Mauer in Berlin gedachten, hat sie wie ein Beton gewordener Ausdruck von Hilfs- und Hoffnungslosigkeit gewirkt.

Wir begegneten vielen arabischen Israelis, die sich ihrer Herkunft und Abstammung wegen als Palästinenser bezeichnen. Sie zeigten sich offen pessimistisch und fast deprimiert, wenn es um aktuelle Friedensperspektiven ging. Hoffnung wurde nicht spürbar, wäre da nicht Bethlehem: Unser Reiseweg führte uns auf einen Hügel in der Westbank in Sichtweite Bethlehems, der seit 1916 von einer palästinensischen christlichen Familie bewohnt wird. Ihr Eigentumsrecht auf das Land können die Menschen dort durch unterschiedliche Dokumente beweisen. Aber sie fühlen sich bedroht von den in Anzahl und Umfang wachsenden jüdischen Siedlungen auf den umliegenden Hügeln. Sie fürchten eines baldigen Tages vertrieben zu werden. Doch die Verweigerung von Strom- und Wasserleitungen durch die israelischen Behörden, die Zerstörung von Olivenhainen und die Blockade von Zufahrtswegen durch die Siedler, haben der palästinensischen Familie nicht die Hoffnung auf Versöhnung und Ausgleich nehmen können. Sie haben auf ihrem Hügel das inter-

nationale „Zelt der Nationen“ gegründet, das ihnen durch öffentliche Aufmerksamkeit einen gewissen Schutz vermittelt. Vor allem lädt es junge Menschen ein, mit ihnen gemeinsam nach dem Grundsatz zu leben: „Wir weigern uns Feinde zu sein“. So werden auf kargem Boden immer wieder neue Olivenbäumchen gepflanzt, Zisternen zur Sammlung des spärlichen Regenwassers in den Fels geschlagen, Wohnhöhlen in die Abhänge getrieben und eine unterirdische Kapelle saniert. Bis zu 40 Jugendliche aus verschiedenen Ländern, mit allen Religionen, leben gemeinsam mit der palästinensischen Familie der Welt den Frieden vor.



© Reinhard Bornefeld



Bild oben: Versperrter Zugangsweg zum „Zelt der Nationen“.
Bild unten: Gemeinschaftshaus im „Zelt der Nationen“.

So zeigen diese Menschen, dass sie getragen und geleitet werden von der Hoffnung auf eine bessere, friedlichere und glücklichere Zukunft. Sie wissen, dass gegen diese Hoffnung von wenigen viel Hoffnungslosigkeit von vielen steht. Aber diese Menschen sind stark, vielleicht auch, weil ihre Hoffnung von Bethlehem ausgeht. Wie vor 2000 Jahren.

Reinhard Bornefeld

Die Hoffnung stirbt zuletzt ...

Eine ganz persönliche Sicht

Die Sache fing harmlos an. „Bis zur nächsten Redaktionssitzung machen sich alle Gedanken zum Thema „Hoffnung“. Mit diesem Satz beendete Bernhard Riedl, Referent für Dialog und Verkündigung des Generalvikariates Köln und unser PR-Berater auf Zeit, die Runde. „Okay“, dachte ich, „das kannst sogar du als Buchhalter-Nase.“ Schnell ein paar Stichworte nachgeschlagen und notiert, und meine Hausaufgaben waren gemacht. Zufrieden blickte ich auf mein Zettelchen. Wer das Vergnügen hat, Bernhard Riedl zu kennen, weiß, dass mein selbstsicherer Glaube, damit genug geleistet zu haben, nur als naiv bezeichnet werden kann. Nicht Stichworte, sondern einen Artikel sollte ich verfassen. Was soll ich sagen und schreiben, was nicht schon 1.000mal von klügeren Köpfen zum Thema Hoffnung gedacht worden ist?

Nur meine individuelle Sicht auf die Dinge! Was bedeutet „Hoffnung“ für mich persönlich? Hoffnung ist pure Energie; der Motor zum Weitermachen, egal wie aussichtslos und deprimierend die Lage ist.

1981 hatte ich, damals 15 Jahre alt, die Möglichkeit mit einer Freundin meiner Mutter und deren Tochter in den Ferien für drei Wochen nach Bulgarien zu fliegen. Dort lernte ich am Strand Claudia kennen. Sie war 14 und kam aus der DDR. Wir freundeten uns an und waren für den Rest unserer Ferien unzertrennlich, obwohl ihr von der Reiseleitung der Kontakt zum „Klassenfeind“ untersagt worden war. Wieder zu Hause hielten wir per Post engen Kontakt. Im Jahr darauf folgte ich ihrer Einladung, sie in Leuna zu besuchen. Meine Eltern waren sehr besorgt darüber, mich mit 16 Jahren in ein totalitär regiertes Land, ohne telefonischen Kontakt, alleine acht Stunden mit dem Zug fahren zu lassen, zumal sie meine Freundin und ihre Familie nicht persönlich kannten. Ich wollte aber unbedingt und bin gefahren. Diesem Besuch sollten noch viele folgen Jahr für Jahr.

Dass ich sie nie einladen konnte, ihr niemals mein Zuhause, meine Freunde, ja mein „Leben“ würde zeigen können, frühestens im Rentenalter, war

bedrückend. Die ganze Situation war hoffnungslos und deprimierend. Diese Gefühle überwältigten uns immer wieder. Trotzdem waren wir stur genug, uns unsere Freundschaft nicht verbieten zu lassen. Bis November 1989. Die Mauer war offen und Claudia konnte zu uns kommen. Sie ist bei uns geblieben!

Während ich darüber schreibe, erfasst mich noch nach über 20 Jahren ein Gefühl der Fassungslosigkeit und auch Dankbarkeit. Glücklicherweise hatten wir die Hoffnung niemals aufgegeben. Mir hat das eindringlich vor Augen geführt, dass diese wirklich erst zuletzt stirbt.

Nicole Löffler-Schüler



Pater Francis an der Strippe

Hoffnung ist für ihn ...



© Kreuzberg-Schwandorf.de/Thomas Kniess

Haas: Hallo Francis, wie geht es Dir?

Francis: Danke, sehr gut.

Haas: Wenn Du das Wort „Hoffnung“ hörst, was für Assoziationen kommen dir?

Francis: Neue Zukunft, neues Leben, neue Ideen. Aber an erster Stelle eigentlich: Hoffnung auf ein ewiges Leben. Ehrlich, das ist sofort da: Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod. Unsere Hoffnung wird einmal Wirklichkeit.

Haas: Wie geht es Dir in Schwandorf?

Francis: Danke, gut. Als ich vor einem Jahr aus Wermelskirchen weggegangen bin, wusste ich nicht, was kommt. Ich wusste allerdings: Es wird ein anderes Leben beginnen, ein neuer Lebensabschnitt. Hier bin ich als Pfarrer aktiver. Das ist das Schönste: Ich habe mehr Freiraum.

Als meine beiden indischen Mitbrüder und ich ankamen, war die Stimmung in der Gemeinde gegenüber ausländischen Priestern und Mönchen reserviert. Jetzt sagen viele: „Am Anfang waren wir 100% gegen Ausländer, jetzt sind wir 200% dafür!“ Die Menschen sind hier meine Hoffnung. Sie sind nett. Die vorherigen Mönche waren schon alt. Sie haben undeutlich gesprochen in der Messe. Als Inder müssen wir uns sprachlich bemühen und deutlich artikulieren. Das tun wir, und die Menschen hier sind froh darüber.

Ich habe vor ein paar Tagen von „meiner Gemeinde“ gesprochen und meinte St. Michael und St. Apollinaris (Francis lacht). Ich denke sehr gerne an meine Zeit in Wermelskirchen zurück. Bitte, richte „schöne Grüße“ an alle, die mich noch kennen, aus!

Haas: Das mache ich gerne und Dir Gottes Segen und Gesundheit, lieber Francis.

Stefan Haas



© picture-alliance/dpa

„Was bedeutet Hoffnung für Sie?“

Fragen an Weihbischof Dr. Heiner Koch



Weihbischof Dr. Heiner Koch bei der Eröffnungsmesse.

Meiski: Exzellenz, welche Bedeutung hat das Wort „Hoffnung“ für Sie?

Koch: Hoffnung ist eine auf die Zukunft gerichtete Kraft, eine Grundhaltung. Sie ist auch Abenteuer, Neugierde und Lebensfreude. Hoffnung gibt Menschen Kraft für das Leben. Ich habe die Hoffnung für mich, dass ich vielen Menschen helfen kann. Ich weiß aber auch, dass Hoffnung oft enttäuscht wird, dass Menschen persönliche Rückschläge erleiden. Ich habe zum Beispiel erlebt, dass ein naher Angehöriger plötzlich an Krebs erkrankt und gestorben ist. Es gibt Menschen, die setzen sich für ihren Beruf ein und werden dann doch arbeitslos. Menschen müssen damit zurechtkommen, dass ihre Kräfte nachlassen oder den Verlust eines lieben Menschen verkraften. Ich wundere mich oft, wie Menschen

dann doch immer wieder neue Hoffnung schöpfen. Hoffnung ist wie ein Portal über alle Grenzen hinweg. Es ist Gottes herrliche Ewigkeit.

Meiski: Welche Hoffnungen haben Sie in Bezug auf die Visitation in unserer Gemeinde?

Koch: Für meine Visitation habe ich die konkrete Hoffnung, dass die Kirche wieder neue Strahlkraft erlangt, dass die Botschaft wieder begeistert und wahrnehmbarer wird. Ich habe die Hoffnung, dass die Skandale nicht mehr das Bild der Kirche trüben. Für mich persönlich habe ich die Hoffnung, viele Menschen kennenzulernen.

Meiski: Haben sich Ihre Hoffnungen, die Sie hatten, als Sie Priester wurden, erfüllt?

Koch: Eigentlich nicht, weil es mein Wunsch war, als Kaplan oder Pfarrer in einer Gemeinde Seelsorge zu betreiben. Aber es haben sich dann viel größere Hoffnungen erfüllt, die ich damals noch gar nicht hatte. So war ich Hochschulpfarrer und Generalsekretär des Weltjugendtages.

Meiski: Hatten Sie bei Ihrer Priesterweihe die Hoffnung, eines Tages Bischof zu werden?

Koch: Nein, aber ich bin sehr glücklich, dass ich Bischof geworden bin. Ich habe Posten übernommen, von denen ich vorher gar nicht wusste, dass es sie gibt.

Dr. Bernhard Meiski



Hunger nach Gerechtigkeit

Hungertuchwallfahrt als Zeichen der Hoffnung

Es geht nicht mehr weiter, es ist aussichtslos, es ist nichts mehr zu ändern. Das kennt jeder. Dann ist es gut, wenn jemand da ist, der einen versteht, Wege aufzeigt und hilft, den Blick auf die Zukunft zu richten, über den Horizont hinaus zu schauen. Solch düstere Erfahrungen machen aber nicht nur Einzelne, sondern auch Gemeinschaften, Volksgruppen, ja ganze Völker. Aber auch in solcher Not, die viele Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika alltäglich erfahren, gibt es Zeichen der Hoffnung, weil in der Solidarität der Mitchristen spürbar wird, dass Jesus Christus mit seinem Volk geht.

MISEREOR, das Hilfswerk der deutschen Katholiken, ist mit seinen Projekten zur Armutsbekämpfung für viele Menschen ein Hoffnungsschimmer. Und für die Katholiken hierzulande ist das so genannte Hungertuch, das jedes Jahr als eine Art liturgische Fahne für die MISEREOR-Aktion der katholischen Christen in der Fastenzeit in vielen Kirchen aufgehängt wird, ebenfalls ein Symbol der Hoffnung: dass nämlich Armut kein Schicksal sein muss.

Eine Maßnahme, um das jeweilige Motto der Fastenaktion bekannt zu machen, ist die Hungertuchwallfahrt. Dabei wird das neue Hungertuch von Wallfahrern quer durch Deutschland getragen als Zeichen gelebter Solidarität mit den Armen. Zielpunkt ist jeweils die Stadt, in der die Fastenaktion offiziell eröffnet wird. Dieses Jahr ging die Strecke von Hofheim bei Frankfurt nach Münster. Unter dem Thema „Gottes Schöpfung bewahren, damit alle leben können“ war ich eine von 63 Teilnehmern, die sich auf den Weg gemacht hatten, das Tuch Tag und Nacht im Stafettensystem seinem Ziel näher zu bringen. Ich war durch den Misereor-Katalog neugierig geworden; und als Freunde von ihren Erlebnissen berichteten, habe ich mich angemeldet.

Meine Hoffnung war, Gott näher zu kommen und Gemeinschaft zu erfahren. Ich wollte auch danke sagen für die Erfüllung eines großen Wunsches und auch etwas Ver-rücktes, aber Sinn-volles tun. Die gewohnten Pfade zu verlassen und in sich zu keh-

ren, ist für manche sicher verrückt. Aber ich wollte ein klein wenig am eigenen Leib spüren, wie mühselig das Leben von Menschen in anderen Erdteilen ist. Sich durch Gebete, Lieder und Diskussionen in ihre Situation einfühlen und doch nicht mutlos werden. Hoffen, dass der Einsatz ein Zeichen setzt und in den Menschen, denen man begegnet, ein Samenkorn legt.

Martina Vogt



MISEREOR-Hungertuch 2010 aus Nigeria.

Das Fastentuch (auch Hungertuch, Palmtuch [vgl. Palmsonntag], Passionstuch oder Schmachtlappen, lateinisch *velum quadragesimale*) geht zurück auf den jüdischen Tempelvorhang, der im Neuen Testament im Zusammenhang mit dem Kreuzestod Jesu mehrfach erwähnt wird (Mt 27,51 Mk 15,38 Lk 23,45). In Deutschland haben gegenwärtig vor allem die Hungertücher, die das Hilfswerk MISEREOR herausgibt, weite Verbreitung gefunden.

Mehr Informationen:

Martina Vogt: Tel.: 021 96/831 86

Internet: www.hungertuchwallfahrt.de

Hungertuchwallfahrt 2011: 06. bis 13.03.2011

Esperanza – Hoffnung

Das Leitwort der Beratungsstellen für Schwangere im Erzbistum Köln

Jutta Oehmen – zuständige Fachdienstleiterin bei der Caritas RheinBerg antwortet auf die Frage: Was bedeutet Hoffnung in Ihrer konkreten Beratungsarbeit?

Frauen, die zu uns kommen, sind oft in schwierigen, ja verzweifelten Lebenssituationen. Es ist eine unserer zentralen Aufgaben, Hoffnung zu vermitteln, denn jedes Kind bedeutet Zukunft, Geschenk, Herausforderung und Neuanfang. Hoffnung hat mit Vertrauen in sich selbst, in Gott – vielfach aber auch mit Ängsten zu tun. Wir versuchen mit den Frauen/Eltern Perspektiven zu entwickeln und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu stärken.

Hoffnung für die werdenden Eltern kann bedeuten:

- ich habe (wieder) eine Perspektive
- ich habe (endlich oder wieder) eine Aufgabe z.B. bei Arbeitslosigkeit
- ich übernehme Verantwortung – z.B. als junge Mutter
- ich habe (endlich) einen Grund, meine verzweifelte Situation zu verändern
- ich hoffe auf die Gesundheit meines Kindes – bei vorgeburtlichen Untersuchungen
- ich hoffe, dass ich mein Kind so annehmen kann, wie es ist
- ich hoffe, dass ich der Aufgabe als Mutter/Vater gewachsen bin – ich habe Zutrauen in meine Fähigkeiten als „werdende Mutter/Vater“
- ich hoffe auf ein gutes Gelingen der Schwangerschaft und der Geburt
- ich hoffe, dass die Umstellung als Paar zu Eltern gelingt

ich bin guter Hoffnung ...

Brigitte Krips



© Esperanza

Esperanza berät

- im Schwangerschaftskonflikt
- bei zu erwartender Behinderung eines Kindes
- bei finanziellen Fragen: SGB II, Kindergeld, Wohngeld, Erziehungsgeld/Elterngeld
- bei rechtlichen Angelegenheiten: Mutterschutzgesetz, Kindschaftsrecht, Adoption, Ausländerrecht, etc.

Esperanza hilft

- bei der Durchsetzung von Rechtsansprüchen
- bei der Wohnungssuche
- bei der Vermittlung von finanziellen Leistungen und Sachleistungen
- bei der Kontaktaufnahme zu Behörden und anderen Fachdiensten

Kontakt:

Telefon: 02202/1008-701

Mo.–Do. 8.30–13.00 Uhr, Fr. 8.30–13.00 Uhr

Mail: familie-frauen@caritas-rheinberg.de

Das Angebot ist kostenfrei.



esperanza

*Beratungs- und Hilfenetz
vor, während und nach einer Schwangerschaft*

Was tun, wenn ...

... ein Angehöriger schwer krank ist und man ihn auch geistig und seelisch stärken will?

Dann bietet sich das Sakrament der Krankensalbung an. Früher wurde es nur bei akuter Todesnähe als Sterbesakrament gespendet und erhielt daher auch die theologisch nicht zutreffende Redewendung von der „Letzten Ölung“, die manchem Kranken vielleicht Angst gemacht hat. Aber seit fast drei Jahrzehnten wird dieses Sakrament in einem weiteren Sinn verstanden, wie dies vor dem Mittelalter schon der Fall gewesen ist: Die Krankensalbung ist ein Heilszeichen für den Kranken, ein Zeichen für die Zusage des Heils; sie dient der Bewältigung der Krankensituation aus dem Glauben und der Begegnung mit Jesus Christus heraus. Während der Priester die kranke Person salbt, betet er für deren innere und äußere Gesundheit:

„Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichen Erbarmen, er stehe dir bei in der Kraft des Heiligen Geistes: Der Herr, der dich von Sünden befreit, rette dich, in seiner Gnade richte er dich auf.“

Gesalbt werden Stirn und Hände, als Zeichen der Ganzheit des Menschen als denkender und handelnder Person. Als Aufrichtung aus bedrückenden Lebenssituationen kann sie auch mehrmals gespendet werden. Die Krankensalbung ist z.B. auch möglich vor einer Operation mit ungewissem Ausgang.



© Dr. Bernhard Meiski

Krankensalbung bei einer Messe in St. Michael

Wie bei der Visitation von Weihbischof Dr. Heiner Koch Anfang Oktober kann die Krankensalbung auch mehreren Kranken im Rahmen einer Heiligen Messe oder eines Wortgottesdienstes gespendet werden.

Sie sind herzlich eingeladen, in Notsituationen von diesem Sakrament der Stärkung Gebrauch zu machen. Bitte wenden Sie sich an Pfarrer Knab, Telefon 021 96/63 80 oder an Kaplan P. Jaison Kavakatt, Telefon 021 96/88 33 39.

Stefan Haas

Die Sternsinger kommen!

am 09. Januar 2011 in St. Michael

Sie sollten sich daher bis zum 06. Januar 2011 anmelden:
Bitte in DRUCKBUCHSTABEN ausfüllen und ausschneiden.

Besuch: vormittags nachmittags

Name/Vorname

Anschrift

Bitte ausgefüllt am Eingang der Kirche St. Michael oder im Pastoralbüro abgeben oder per Mail an: st.michael-wk@t-online.de oder ein Fax an 021 96/37 80 senden.



**AKTION
DREIKÖNIGSSINGEN**

Es besteht die Möglichkeit, eine Spende an die Pfarrgemeinde St. Michael und Apollinaris zu überweisen:

Stadtparkasse

Wermelskirchen

BLZ 340 515 70

Konto-Nr. 102 442

Falls Spendenquittung erwünscht, bitte Name und Anschrift angeben.

WICHTIG:

Bis zum 07.01.2011 überweisen und als Verwendungszweck „Sternsingeraktion 2011“ angeben. Danke!

Aus unserer Gemeinde:

■ Evensong – ab 2011 in St. Michael und St. Apollinaris

Der Evensong ist ein Gottesdienst als „Abendlob“. Der englische Name rührt nicht etwa von einer Vorliebe für Anglizismen her, vielmehr lässt er erahnen, dass die Form des Evensongs aus der anglikanischen Kirche stammt. In den großen englischen Kathedralen wird er bisweilen täglich praktiziert.

Aus dem Stundengebet der römisch-katholischen Kirche kennt man die Vesper als Abendgebet und die Komplet als Nachtgebet. Der Evensong fügt – vereinfacht dargestellt – diese beiden Stundengebetszeiten zu einer zusammen. Das Stundengebet wird in den meisten Gemeinden – so auch bei uns – nicht mehr regelmäßig praktiziert. Der Evensong möchte hier wieder einen „Einstieg“ bieten. Inhaltlich ist er musikalisch dominiert. Gesänge in den unterschiedlichsten Formen, teils als Vortragstücke

des Chors, teils zum Mitsingen für die Gemeinde, prägen den Gottesdienst. Das gesprochene Wort tritt stark in den Hintergrund.

Mir ist es ein Anliegen, mit dem Evensong auch die Menschen anzusprechen, die nicht zu den regelmäßigen Messbesuchern gehören. Zudem ist diese Gottesdienstform ausgesprochen ökumenisch.

Der erste Evensong findet statt am Sonntag, dem 06.02.2011, um 19.00 Uhr in der Kirche St. Apollinaris, gestaltet vom Grunewalder Kirchenchor und der Choralschola St. Michael und Apollinaris. Weitere Evensongs, wechselweise in den beiden Kirchen der Gemeinde und von den unterschiedlichen kirchenmusikalischen Gruppen gestaltet, werden in losen Abständen stattfinden. Schon jetzt lade ich Sie herzlich ein, diese von viel Musik und Gesang geprägte Gottesdienstform für sich zu entdecken!

Marcus Richter, Kirchenmusiker

Kerzenbaum in St. Apollinaris

© DepositPhotos/georgios



*Jesus, zu beten fällt mir schwer,
oft scheint mir alles andere wichtiger.
Darum komme ich, um eine Kerze anzuzünden.
Diese Kerze ist nur ein Zeichen, dass ich einen
Augenblick schweigend vor Dir stehen will.
Ein Zeichen, dass ich gekommen bin, weil ich weiß,
dass Du hier bist, dass Du mich siehst,
dass Du nicht fern bist in meinem Leben,
meinen Problemen und meinen Schwierigkeiten,
meiner Familie, meinen Freunden, meiner Arbeit,
meiner Gesundheit, meiner Zukunft
und auch meinem heutigen Anliegen.
Mit dieser Kerze komme ich zu Dir, Jesus,
weil ich weiß, dass alles,
was ich jeden Tag brauche, von Dir kommt.
Du bist das Licht der Welt,
in Deiner Nähe finde ich meinen Weg.*

© Carmen Dabringhaus

■ Wussten Sie schon, ...

- dass Mitglieder aus dem Pfarrgemeinderat seit dem Sommer an einem **Pastoralkonzept** arbeiten, das bis Ende 2011 stehen soll?
- dass diese Gruppe überlegt, welche Schwerpunkte für die nächsten Jahre gesetzt werden sollen, damit der kath. Glaube in Wermelskirchen auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielt?
- dass im Moment bestimmte Gruppierungen und Einzelpersonen aus der Gemeinde nach ihrer Meinung dazu befragt werden?

Stefan Haas

■ Wussten Sie schon, ...

- dass am 11. September unser Kirchenmusiker Marcus Richter Natalie Badura geheiratet hat?
- dass bei der Brautmesse für beide über 100 Sängerinnen und Sänger beteiligt waren, unter anderem der Mädchenchor des Kölner Domes?
- dass Frau Richter ebenfalls Kirchenmusikerin ist und aus Baden stammt?

Stefan Haas



■ Unsere neuen Messdiener

St. Apollinaris:



**Helen
Hannah
Leonard
Leander
Sören
Lisa**

St. Michael:



**Mick
Sophie
Felix
Jean-Christoph
(fehlt)**

■ Einladung

Liebe Freunde unserer Pfarrei,

im Namen des Pfarrgemeinderates lade ich Sie herzlich zu einer besonderen Veranstaltung ein.

Am Freitag, dem 21. Januar 2011, um 18.00 Uhr im Pfarrzentrum St. Michael, stellt Ihnen Frau Elisabeth Eikenbusch vom Erzbistum Köln die Ergebnisse der **Sinus-Studie** für Wermelskirchen vor.

Die Studie wurde von der Deutschen Bischofskonferenz deutschlandweit in Auftrag gegeben, um sich ein Bild von den Erwartungen und Einstellungen der Menschen zu Werten und zur Kirche machen zu können. Dies betrifft natürlich auch unsere Pfarrgemeinde. Ich kann Ihnen versprechen, es wird eine interessante Präsentation mit anschließender Diskussion.

Mit besten Grüßen

gez.

Michael Heckmann

Vorsitzender PGR St. Michael und Apollinaris

■ Caritas Adventssammlung

Der Erlös der jährlichen Adventssammlung ist für die ganz konkrete Hilfe in Notsituationen vor Ort bestimmt. Im Jahr 2010 wurden in St. Michael **4.669,03 Euro** für Aufgaben der Pfarrcaritas eingesetzt. Für die diesjährige Haussammlung, die am 20. November 2010 begonnen hat, bittet die Pfarrcaritas wieder um Ihre finanzielle Hilfe. Wenn wir Sie mit unserer Sammlung an den Haustüren nicht erreichen, können Sie Ihre Spende auch direkt auf das Konto der Pfarrcaritas einzahlen:

**Stadtsparkasse Wermelskirchen
BLZ 34051570, Konto-Nr. 110 148**

Für Spenden bis 200,00 Euro gilt der Zahlungsbeleg als Spendenquittung und wird vom Finanzamt anerkannt. Bei Fragen hierzu wenden Sie sich bitte an das Pastoralbüro. *Brigitte Krips*

■ Unser Filmtipp



© ARSENAL Filmverleih

„Das Herz von Jenin“

Dokumentarfilm
von Leon Geller und
Marcus Vetter, 2008
90 Min, FSK 12,
€ 19,45

**Auszuleihen
in der KöB**

DAS HERZ VON JENIN erzählt die wahre Geschichte Ismael Khatibs, dessen 12jähriger Sohn Ahmed 2005 im Flüchtlingslager von Jenin von Kugeln israelischer Soldaten tödlich am Kopf getroffen wird. Nachdem die Ärzte im Krankenhaus nur noch Ahmeds Hirntod feststellen können, entscheidet der Palästinenser Ismael, die Organe seines Sohnes israelischen Kindern zu spenden und damit deren Leben zu retten.

Zwei Jahre später begibt er sich auf eine Reise quer durch Israel, um diese Kinder zu besuchen. Eine schmerzhaft und zugleich befreiende Reise, denn durch die Kinder kommt Ismael auch seinem Sohn wieder ganz nah.

Genauso bewegend wie nachhaltig beeindruckend erzählt DAS HERZ VON JENIN von einer zutiefst menschlichen Geste im Augenblick der größten Tragödie. Und davon, dass Hoffnung selbst dann eine Chance hat, wenn die Situation ausweglos erscheint.



Samah und Mohamed treffen Ismael Khatib.



© ARSENAL Filmverleih



© DepositPhotos/Pixert

■ Unser Buchtipp



© Ravensburger

„Lilly unter den Linden“

Roman von
Anne C. Voorhoeve

Willkommen und Abschied! Als Lillys Mutter stirbt, ist sie ganz allein auf dieser Welt – gäbe es da nicht Lena, die Schwester ihrer Mutter, die im Zeitalter der Mauer nur unter Schwierigkeiten zur Beerdigung in den Westen kommen konnte. In den 24 gemeinsamen Stunden spürt Lilly, dass Mamis und auch ihre eigenen Wurzeln dort im Osten, in Jena liegen, bei Lena und ihrer Familie. Da sieht sie Licht im Tunnel ihrer Einsamkeit, eine Familie, Liebe. Diese Hoffnung, ja kindliche Gewissheit, wird hüben und drüben immer wieder untergraben. Mauern der Bürokratie gegen Menschlichkeit.

Kindlicher Glauben an die Zukunft, ein Hoffnungsbuch, auch für Erwachsene.

Erika Schmidt, KöB

Verlag: Ravensburger 2004, € 6,95
ISBN-10: 347 3352519, ISBN-13: 978 347 3352517
Ebenfalls als Hörbuch vorhanden;
beides auszuleihen in der KöB.

Fairer Handel

Hoffnung auf soziale Gerechtigkeit und eine bessere Welt

Wir alle genießen, was der Süden produziert. Kaffee, Kakao, Tee oder Bananen gehören wie selbstverständlich zu unserem Leben. Nicht so selbstverständlich ist leider, dass die Produzenten in den Entwicklungsländern auch von ihrer Arbeit leben können.

Der „Ökumenische Arbeitskreis EINE WELT e.V.“, der den WELTLADEN betreibt, bietet Ihnen eine breite, fair gehandelte Produktpalette von hoher Qualität und die Gewissheit, dass den Kleinbauern und Handwerkern ein angemessener und fairer Lohn für ihre Arbeit gezahlt wird.

Hoffnungsgeschichten ...

... aus Nicaragua: „Der Fairhandelspartner war in schwierigen Zeiten die Hand des Freundes, die uns Halt gegeben hat. Ohne ihn bleibt den Bewohnern nur die Abwanderung aus der Region, sei es Saisonarbeitskraft nach Costa Rica oder in die USA.“

Leonardo Sacaria Valle, Präsident der Kaffee-Kooperative 19. Juli

... aus Sri Lanka: „Wenn die Highschool von Samabeong nicht gewesen wäre, dann hätte ich nicht lernen und weiterführende Schulen besuchen können. Inzwischen unterrichte ich an einer Grundschule. Seit meine Eltern Mitglied einer Teekooperative sind, reicht das Einkommen für unsere elfköpfige Familie.“

Lamit Lepcha, Tochter eines Mitglieds der Subarna Tea Co-operative

... aus Bolivien: „Ein Teil der Prämie vom Fairen Handel wird dazu verwendet, uns älteren Mitgliedern eine Rente zu zahlen, so dass wir auch im Alter noch genug Geld zum Leben haben.“

Dona Efrasia, Mitglied von El Ceibo, Kakaoorganisation

Besuchen Sie uns einmal im WELTLADEN, Markt 6. Wir KonsumentInnen sind die letzten Glieder in einer langen Kette und können vieles bewegen.

Jeder Schritt in diese Richtung gibt Menschen Hoffnung auf eine gerechtere Welt. Gerechter Handel ist eine Hoffnung, die wir nie aufgeben dürfen.

Ulla Buhlmann



WELTLADEN, Markt 6, Wermelskirchen.
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 9:00–12:30 Uhr;
Di. u. Do. 14:30–18:00 Uhr; Sa. 10:00–13:00 Uhr

IMPRESSUM:

Herausgeber: PGR der Pfarrgemeinde St. Michael und Apollinaris, 42929 Wermelskirchen
Redaktion: Bärbel Feuereis, Nicola Fleck, Jessica Gersch, Stefan Haas (Pastoralreferent), Brigitte Krips, Nicole Löffler-Schüler
Verantwortlich: Bärbel Feuereis
Mail-Kontakt: feuereis@online.de
Gestaltung: DELFIN GRAFIK Bettina Tümler, 51399 Burscheid
Druck: Gemeindebriefdruckerei, 29393 Groß Oesingen
Auflage: 5.500 Exemplare
Gekennzeichnete Beiträge liegen in der Verantwortung der Unterzeichner.
Die nächste Ausgabe erscheint im April 2011.
Redaktionsschluss: 04. März 2011
Thema: glauben und zweifeln

wermelskirche.kath

Gottesdienste:

Allgemein

Samstag	St. Michael	16:30 Uhr	Messfeier in spanischer Sprache (1. und 3. Samstag im Monat)
	St. Michael	17:15 Uhr	Beichtgelegenheit
Sonntag	St. Michael	18:00 Uhr	Vorabendmesse
	St. Apollinaris	09:30 Uhr	Messfeier
	Krankenhaus	10:45 Uhr	Wortgottesdienst
	St. Michael	11:00 Uhr	Messfeier (Familienmesse 1. Sonntag im Monat)
	Pfarrz. St. Mi.	11:00 Uhr	Kleinkindergottesdienst (3. Sonntag im Monat)
Dienstag	St. Michael	09:00 Uhr	Messfeier
Mittwoch	St. Michael	18:30 Uhr	Messfeier
Donnerstag	St. Michael	09:00 Uhr	Messfeier
Freitag	St. Michael	15:00 Uhr	Messfeier

Advent und Weihnachten

Di. 14.12.	St. Apollinaris	19:00 Uhr	Bußgottesdienst (anschl. Beichte)
Mi. 15.12.	St. Michael	18:30 Uhr	Roratemesse
Do. 16.12.	St. Michael	19:00 Uhr	Bußgottesdienst (anschl. Beichte)
Mi. 22.12.	St. Michael	18:30 Uhr	Roratemesse
Fr. 24.12.	St. Michael	15:30 Uhr	Familienchristmette
	St. Apollinaris	15:30 Uhr	Krippenfeier
	St. Apollinaris	17:30 Uhr	Adventliche Vorfeier
	St. Apollinaris	18:00 Uhr	Christmette
	St. Michael	21:30 Uhr	Adventliche Vorfeier
	St. Michael	22:00 Uhr	Christmette
Sa. 25.12.	St. Apollinaris	09:30 Uhr	Messfeier
	St. Michael	11:00 Uhr	Messfeier
So. 26.12.	St. Apollinaris	09:30 Uhr	Messfeier
	St. Michael	11:00 Uhr	Hochamt
Fr. 31.12.	St. Apollinaris	16:00 Uhr	Messfeier zum Jahresschluss (mit Aussendung der Sternsinger)
	St. Michael	18:00 Uhr	Messfeier zum Jahresschluss (mit sakram. Segen)
Sa. 01.01.	St. Michael	11:00 Uhr	Messfeier
	St. Apollinaris	18:00 Uhr	Messfeier
So. 02.01.	St. Apollinaris	09:30 Uhr	Messfeier (mit Segnung der Kinder)
	Krankenhaus	10:45 Uhr	Wortgottesdienst
	St. Michael	11:00 Uhr	Messfeier (mit Segnung der Kinder)
Do. 06.01.	St. Michael	18:30 Uhr	Messfeier
Sa. 08.01.	St. Michael	18:00 Uhr	Messfeier (mit Aussendung der Sternsinger)

Kalender:

Januar

- Fr. 07.01.** Pfarrz. St. Mi.
Sa. 15.01. Pfarrz. St. Mi. 13:00 Uhr
Fr. 21.01. Pfarrz. St. Mi. 18:00 Uhr

**Neujahrsempfang Kreiskatholikenrat
 Kommunionkleiderbasar**
 Infos im Pastoralbüro, Tel.: 021 96/63 80
 oder bei Gertrud Huhn, Tel.: 021 96/91063
Vorstellung der Sinus-Studie
 Näheres dazu siehe Einladung vom
 PGR Vorsitzenden Michael Heckmann

Februar

- So. 06.02.** St. Apollinaris 19:00 Uhr
Sa. 19.02. Pfarrz. St. Ap. 19:00 Uhr
Sa. 26.02. Bürgerzentrum

**Evensong
 Pfarrkarneval in St. Apollinaris
 Karnevalssitzung der KG St. Michael**

März

- Do. 03.03.** Pfarrz. St. Mi.
Fr. 04.03.

Weiberfastnacht
 Kartenvorbestellung ab 11.11.2010
 bei Beate Miotk, Tel.: 021 96/91980
 oder Christina Miotk, Tel.: 021 96/82950
Weltgebetstag der Frauen

Sternsingeraktion

**St. Apollinaris ab 01.01.2011
 St. Michael am 09.01.2011**

Tauftermine

- St. Apollinaris**
 02.01., 06.02., 06.03., 03.04. 15:00 Uhr
St. Michael
 09.01., 13.02., 13.03., 10.04. 15:00 Uhr

Firmung am 02.06.2011

- Sa. 15.01.** St. Michael 18:00 Uhr
 Messfeier/Eröffnungsfeier der Firmvorbereitung,
 anschließend Infoabend im Pfarrzentrum
 (Anmeldungstermine in den Pfarrnachrichten)

INFO:

Besondere Ereignisse (wie Geburten, Eheschließungen, Sterbefälle etc.) können nach den Ausführungsbestimmungen zur Anordnung über den kirchlichen Datenschutz (KDO) mit Namen und Anschriften der Betroffenen sowie Tag und Art des Ereignisses in den Pfarrnachrichten, dem Aushang oder dem Pfarrbrief veröffentlicht werden, wenn der Veröffentlichung nicht ausdrücklich widersprochen wird. Wir bitten alle Pfarrangehörigen, die einer Veröffentlichung ihrer personenbezogenen Daten widersprechen wollen, dies dem Pastoralbüro rechtzeitig vor dem Ereignis mitzuteilen.

wermelskirche.kath

Wünsche, Probleme, Sorgen ...

Lebendige Gemeinden treffen sich nicht nur zum Gottesdienst



**Pfarrer
Michael Knab**
Telefon: 021 96/63 80



**Kaplan
Pater Jaison**
Telefon: 021 96/88 33 39



**Pastoralreferent
Stefan Haas**
Telefon: 021 93/53 30 07



**Diakon
Burkhard Rittershaus**
Telefon: 021 96/980
(Krankenhaus)
Telefon: 021 91/13 30 48
Telefon: 021 91/13 37 52



**Diakon
Armin Dorfmueller**
Telefon: 021 91/38 80 62

Es gibt viele Gelegenheiten den Alltag bei bestimmten Aufgaben, Spiel, Spaß und Hobby mit Gleichgesinnten zu erleben. Unsere Bitte an alle Gemeindemitglieder: Geben Sie diese Informationen an alle Suchenden, vor allem an alle neu Zugezogenen weiter!

Pastoralbüro St. Michael und Apollinaris

Kölner Straße 39
Telefon: 021 96/63 80, Fax: 021 96/37 80
Mail: st.michael-wk@t-online.de
Öffnungszeiten:
Mo.–Fr. 09:30–12:00 Uhr
Di. 15:00–16:30 Uhr
Mi. 15:00–19:00 Uhr

Kontaktbüro St. Apollinaris

Grunewald 21
Telefon: 021 93/728, Fax: 021 93/53 10 65
Mail: st.apollinaris-wk-grunewald@t-online.de
Öffnungszeiten:
Di. 14:00–17:00 Uhr

Pfarrsekretärinnen:

Brigitte Malewski und Ursula Burghaus

Pfarrcaritas St. Michael

Telefon: 021 96/88 98 77
Sprechstunden im Pfarrzentrum St. Michael:
Di. 10:00–12:00 Uhr
Do. 16:30–18:30 Uhr (1. u. 3. Donnerstag im Monat)

Kindergarten St. Michael

Schillerstraße 10 a, Telefon: 021 96/66 13
Leiterin: Christine Wirges

Kindergarten St. Apollinaris

Grunewald 27, Telefon: 021 93/26 40
Leiterin: Sabina Grothe

Pfarrbücherei St. Apollinaris

Leiterin: Helene Bieber
Öffnungszeiten:
sonntags nach dem Gottesdienst

... wir sind für Sie da!

Kath. öffentliche Bücherei (KöB) St. Michael

Kölner Straße 39, Telefon: 01 76/65 12 76 17

(während der Öffnungszeiten)

Leiterin: Lilo Leonhardt

Öffnungszeiten:

Di. 11:45–12:30 Uhr

Do. 17:00–18:00 Uhr

Sa. 17:30–18:00 Uhr

So. 10:30–12:30 Uhr

Pfarrgemeinderat

Vorsitzender: Michael Heckmann

Telefon: 021 96/88 77 25

Ortsausschüsse

St. Michael:

Gaby Trebes, Telefon: 021 96/66 67

St. Apollinaris:

Thomas Wurth, Telefon: 021 93/53 20 76

Messdiener

St. Michael:

Christoph Krips, Telefon: 021 96/70 68 88 38

St. Apollinaris:

Iman Blume, Telefon: 021 93/21 94

Pfadfinder

Verschiedene Gruppen für jedes Alter
zu verschiedenen Zeiten.

Till Wingen, Telefon 021 96/88 68 28

Pfarrjugend

Offene Angebote für Kinder und Jugendliche

St. Michael:

Andreas Burgdorf, Telefon: 01 76/24 88 57 06

St. Apollinaris:

Thomas Wurth, Telefon: 021 93/53 20 76

Karnevalsgesellschaft KG Rot/Weiß

Günther Klein, Telefon: 021 96/91 79 7

Ökumenischer Arbeitskreis EINE WELT e.V.

Claudia Schumacher, Telefon: 021 96/92 71 1

Freunde von Museng e.V.

Kurt Radig, Telefon: 021 96/37 32

Kath. Frauengemeinschaft Deutschlands

St. Michael:

Martina Vogt, Telefon: 021 96/83 18 6

St. Apollinaris:

Ingrid Freund-Lück, Telefon: 021 93/53 17 4

Seniorenkreis

2. u. 4. Freitag nach dem Gottesdienst, 15:00 Uhr

Elisabeth Geyer, Telefon: 021 96/17 50 und

Alfred Miotk, Telefon: 021 96/46 63

Kolpingsfamilie

Beachten Sie bitte das Programm am
Schriftenstand in der Kirche!

Präses Stefan Haas, Telefon: 021 93/53 30 07

Kath. Männergemeinschaft St. Apollinaris

Herbert Kuschwart, Telefon: 021 93/44 87

Kirchenmusik

Marcus Richter, Telefon: 021 96/70 69 26 9

Kirchenchöre

St. Michael:

Probe dienstags 20:00 Uhr,
Pfarrzentrum St. Michael

St. Apollinaris:

Probe donnerstags 20:00 Uhr,
Pfarrheim St. Apollinaris

Choralschola St. Michael und Apollinaris

Probe donnerstags 18:30 Uhr, wechselweise Pfarr-
heim St. Apollinaris und Pfarrzentrum St. Michael

Kinderchor St. Michael und Apollinaris

Ein Kinderchor soll baldmöglichst wieder aufgebaut
werden. Interessierte Eltern werden gebeten, sich
bei Marcus Richter zu melden.

Junger Chor „MiCaDo“

Probe mittwochs 20:00 Uhr,
Pfarrzentrum St. Michael

Daniela Bornefeld, Telefon: 021 96/76 98 02

Alles rund um die Kirchenmusik an St. Michael und
Apollinaris finden Sie auch im Internet:

www.kath.kirchenmusik-wermelskirchen.de



Der Herr erfülle deine Füße mit Tanz

und deine Arme mit Kraft.

Er erfülle dein Herz mit Zärtlichkeit

und deine Augen mit Lachen.

Er erfülle deine Ohren mit Musik

und deine Nase mit Wohlgerüchen.

Er erfülle deinen Mund mit Jubel

und dein Herz mit Freude.

Er schenke dir immer neu die Gnade der Wüste:

Stille, frisches Wasser und neue Hoffnung.

Er gebe uns allen immer neu die Kraft,

der Hoffnung ein Gesicht zu geben.